

Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 12. [1892]

|PARIS, 24. December.

Paris

Also Weihnachtsabend. Aber nicht sentimental, beileibe. Das thun wir hier nicht, das hält auf, das ist reactionär. Wir wollen vorwärts. Und darum müssen wir stark werden. Was für einen schwachen Menschen wohl nur soviel bedeutet, daß er daran vergißt, daß er eigentlich schwach ist.

5 Mein theurer Freund! Es ist Weihnachtsabend, und ich hätte ~~g~~ unter keinen Umständen Zeit, Dir zu schreiben, wenn ich nicht die CHANCE gehabt hätte, |vorgef-  
tern beim Heruntersteigen von der Tramway zu stürzen und mir die linke Schulter  
auszurenken. Man nennt das hier eine LUXATION DE L'ÉPAULE, renkt das gewohn-  
10 heitsmäßig falsch ein, renkt das dann wieder aus – REMETTREUND DÉMETTRE –  
und constatirt jedesmal, daß eine neue Gelenkkapsel oder Gelenkband – ich weiß  
nicht, wie das Zeug auf deutsch heißt – zerrissen ist. Der Tag geht für den Pati-  
enten unter diesen Umständen nicht ohne heitere Zerstreuungen vor|über. MAIS,  
ENFIN ich bin genöthigt, für einige Tage meinen Dienst einzustellen – wenn nicht  
15 die Kurpfuscher, in deren Händen ich hier bin, einige Wochen daraus machen –  
und vor Allem, ich sitze heut Abends müßig zuhause. Habe ich also gesucht, an der  
Sache eine gute Seite zu finden, habe eine sehr künstliche Installation auf meinem  
Schreibtisch gemacht, um das Papier festhalten zu können, und habe mich dann  
niedergefetzt, um |endlich einmal wieder mit Dir, Liebster, zu plaudern. Und siehe  
20 da, es geht.

Ich sehe zu meiner großen Herzenserleichterung – habe mir wirklich viel Sorge dar-  
über gemacht – daß Du mir nicht böse bist, weil ich Dir nicht antworte. Aber, weiß  
Gott, es geht nicht! Das Leben, das wir in dieser bösen Zeit zu führen gezwungen  
sind, ist einfach unmenschlich. Der Dienst verschlingt Alles, Essenszeit, Schlafens-  
25 zeit, und nun gar erst die |Zeit zum freundschaftlichen Briefwechsel. An Dich  
gedacht? Oh, mein lieber Freund, wie oft, wie oft! Mitten im Sturm der Eindrü-  
cke, mitten im feinem Kunstgenuß, wo ich immer gar so gern mit Dir getheilt hätte.  
Und besonders auch in diesen Stunden der verzweifelten Verlassenheit und Lebens-  
müdigkeit, wo ich mich nach Dir gesehnt, als nach einem Menschen! Denn das  
30 gibt es hier nun wohl gar nicht. Ich habe immer den gleich starken Wunsch, Dich  
|wiederzusehen. Aber ich würde mich anderseits doch davor fürchten; denn ein-  
mal habe ich Sorge davor, du würdest mich in Vielem verändert und nicht mehr so  
mit Dir zusammenstimmend finden; und dann fürchte ich, ich würde die Verlassen-  
heit wieder schwerer ertragen und würde wieder arg mit meiner Wien-Sehnsucht  
35 zu ringen haben, die eine Form meiner Sentimentalität ist, will fagen meines Nicht-  
vorwärtskommens, will fagen ETC. siehe oben. |Aber Eines begreife ich doch nicht:  
Ganz abgesehen von dem zwischen mir und Dir. Sag' mir: warum kommst Du  
nicht nach PARIS? Und zwar auf lange? Um jeden Preis? Glaub' mir – ich sehe  
es jetzt so deutlich, wie nur irgend etwas auf der Welt – es ist für Deine ganze Ent-  
40 wicklung einfach unentbehrlich. Es wird Dir ekelhaft, abscheulich, unerträglich  
sein. Aber Du weißt ja, daß das die |Formen sind, in denen die Entwicklungs-Krisis  
aufzutreten pflegt. Und Du würdest hier eine solche Fülle neuer Ideen, – würdest so  
gewaltige CHOCS bekommen – daß Du ~~von~~ am Ende wie ein neuer Mensch daste-

Paris

Paris

hen und mit ganz anderen Augen sehen würdest. Spezieller: Das Leben in **PARIS** entsubjectiviert, es objectiviert – und Du bist unter allen Umständen verpflichtet, es auch damit zu versuchen[.] | Also komm' her, mein lieber ARTHUR, – nicht meinetwegen. Ich würde Dich vielleicht alle drei Wochen einmal sehen können, um Dich zu bitten, daß Du mir ein Nachtmahl zahlst. Aber Deinetwegen! Folge mir! Du wirfst es nicht zu bereuen haben. Das heißt, Du wirfst es furchtbar bereuen. Aber es wird Dir ganz enorm gefund fein.

Woraus Du nicht etwa schließen darfst, daß ich mich hier wohl fühle. | Im Gegentheile! Entsetzlich elend. Heimathlos, verstoßen, zuschanden gearbeitet, angewidert, unbefriedigt ETC. Aber eine große Compensation dafür ist da: Ich fühle, daß ich lerne. Und solange das Gefühl anhält, will ich es muthig hier aushalten. Vom eigentlichen Lebensziel freilich ferner als je. Keine Selbständigkeit zu erblicken – kein Erwerb, kein Vermögen. Tagelohn und Schulden. | Keinen Weg zu den 12000 FRCS Rente, die ich brauche. Weißt Du mir vielleicht einen? Dann komme ich gleich wieder, und dann bleiben und schaffen wir mitfammen. Oder irgend eine sicher nicht-journalistische Stellung? Wenn Dir so etwas unter die Augen komm, denk' bitte an mich! ....

Und nun Du. Vielen Dank für die Kritiken. Werth hat nur die von Dr. MEYER. Es erhöht meinen | Respekt vor dem Mann beträchtlich, daß er einem Freunde so derb seine Meinung sagt. Er hat zwar in der Sache meiner Ansicht nach Unrecht, aber als Offenheit ist es werthzuschätzen. Alle übrigen verstehen Dich nicht, außer etwa LUDASSY. BAUER: eine lobende Notiz mit Rücksicht darauf, daß man in dem Hause dinirt und sich die Beziehung zu Deinem Papa-Regierungsrath erhalten will. NOSSIG: | einer, der auf Beides – die Dine Dinners und die Beziehung – candidirt. Macht aber nichts; sie sollen nur von dir sprechen. Der Ruf wird ja nicht dadurch zunächst gemacht, daß man verstanden, sondern dadurch, daß überhaupt von Einem gesprochen wird. Ich selbst hätte längst über Dich schreiben sollen. Aber wann? Pure physische Unmöglichkeit, das ich Dich doch nicht damit | beschimpfen will, daß ich eine Reklamnotiz für Dich zusammenschmiere. Die Sache mußte künstlerisch verarbeitet werden. Aber ich habe nicht eine Stunde dafür gehabt. Soll also inzwischen der Andere schreiben – der Berliner – ein ganz braver Mensch, bornirt, aber nach der guten Richtung bornirt, d.h. mit einem dummen Vorurtheil für das Moderne behaftet, was Dir zustatten kommen wird. Er wird wohl bald loschießen. Und dann kann ich ja immer noch das Wort nehmen, wie es mein fehnlicher Wunsch und fester Voratz ist. HERZL aber wird nicht schreiben. Ich habe mein Möglichstes gethan – ich bin soweit gegangen, als ich gehen konnte, – aber, ein so braver Mensch er ist, so kennst Du doch auch seinen | Größenwahn. Und er hat mir auf meine Andeutungen in einer Weise geantwortet, daß ich nicht mehr darauf zu rückkommen konnte, ohne Dich bloßzustellen. (»Wenn er mir ein Buch deshalb geschickt hat, damit ich darüber schreibe ETC« ....)

Und nun Dein Stück? Auf wann die Aufführung? Und das neue Stück? Und Deine Novellen? Und, sag mir nur, warum | bist Du ein so elender Mensch und ich schreibst mir nichts Persönliches mehr? Weißt Du, daß Du mich glücklich aus Deinem Leben herausgeworfen hast? Und daß Du mich auf literarische Diät gesetzt

Paris

F. Meyer  
→ F. Meyer, → Jakob Julius DavidJulius von Gans-Ludassy, Julius Bauer,  
→ Oesterreichische Autoren

→ Johann Schnitzler

Alfred Nossig

Berlin

Theodor Herzl

→ Theodor Herzl

→ Das Märchen. Schauspiel in drei Aufzügen, → Abschiedssouper

→ Sterben. Novelle

haft? Literarifcher Beirath! Aber Arthur! Pfui Teufel! Schämt Du Dich denn gar nicht? ...

90 Ich habe Jemanden für Euren lieben Kreis. | Das sympathifchefte Mitglied hat sich aus unferer Redaction losgelöst, weil es von SONNEMANN denn doch gar zu sehr chicanirt wurde, und ist – Wiener von Geburt und Erziehung – unfer Wiener Correspondent geworden. DR. HEINRICH KANNER – Adresse wird Dir Dr. JOACHIM fagen, oder ich schreib' sie Dir auf – einer der liebsten Leute, die mir überhaupt  
95 be gegnet find. Kein Künstler sondern Volkswirth und Politiker. Aber doch vielleicht Künstlernatur, vor Allem aber ein wahres Ideal an Gefcheitheit, Feinsinn und NOBLESSE. Geh', setz Dich mit ihm in Verbindung. Wirft Deine Freude daran haben.....

Von ganzem Herzen ein frohes neues Jahr, mein theurer Freund! | Arbeits-  
100 luft! Erfolg! Und vorwärts! Die allerwärmsten Grüße an LORIS und RICHARD (RICHARD soll mir schreiben!!!). Ergeben Empfehlungen und Neujahrswünsche an Deine Eltern. Grüße an Deinen Bruder, KAPPER und wen ich sonst noch in Wien lieb habe, was Du ja ebenso wohl weißt wie ich.

Und ich umarme Dich von ganzem Herzen, | in alter, unwandelbarer, treuer Freundschaft.

Dein

Paul Goldm

Der kleinen Elfe: Handkuß, und ich hab' die Sachen leider selbst nicht mehr. Liegt auch so weit hinter mir. Will mich auch gar nicht mehr daran erinnern, daß ich  
110 einmal Künstler werden wollte und daß es kleine Elfen in der | Welt gibt. Das thut so weh!

Und sag' einmal: Könntest Du nicht unter der Hand einmal und ganz zufällig erfahren, was HILDA macht? Ich glaube, ich habe mich da doch wie ein Schaf benommen. Dieses aber unter uns.

115 Bald einen Brief, nicht wahr? Theils literarifch, theils persönlich!

Else Singer

Else Singer

Hilda von Mitis

O DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.

Brief, 6 Blätter, 22 Seiten

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »92« vermerkt

13–14 Mais, enfin ] französisch: aber letztendlich

26–27 Eindrücke ] Goldmann schreibt »Eindrücken«

61 die von Dr. Meyer ] f. m. [=F. Meyer]: [Mit unferer österreichischen Literatur]. In: Berliner Neueste Nachrichten, Jg. 12, Nr. 563, 6. 11. 1892, S. [3].

63 Meinung ] Meyer kritisierte in seinem kurzen Absatz zur österreichischen Literatur auch Jakob Julius David beziehungsweise dessen Stil (»Seine Probleme und Charaktere find einfach, feine Sprache ist knapp und alterthümelnd.«) vor der besprochenen Erzählung Probleme.

65 Ludassy ] Julius von Gans-Ludassy: Bücher. In: Fremden-Blatt, Jg. 46, Nr. 351, 19. 12. 1892, S. XXXX.

65 Bauer ] [Julius Bauer]: Oesterreichische Autoren. In: Neues Wiener Abendblatt, Jg. 26, Nr. 351, 19. 12. 1892, S. 3–4, hier: S. 3.

66 Regierungsrath ] Johann Schnitzler wurde 1883 zum Regierungsrat ernannt. Julius

Bauer nannte Arthur Schnitzler in seiner Rezension den »Sohn des bekannten Professors Dr. Schnitzler«.

- <sup>67</sup> Nossig ] Rezension nicht ermittelt XXXX evtl. könnte es die Rezension vom 3. 12. 1892 im Extrablatt sein, aber das lässt sich nicht verifizieren; andere Möglichkeit wäre z. B. auch Wiener Allgemeine Zeitung XXXX
- <sup>74</sup> Andere ] nicht identifiziert
- <sup>77</sup> loschießen ] XXXX Anatol-Rezension des Berliners erschienen? XXXX
- <sup>84</sup> Aufführung ] Erst ein knappes Jahr später, am 1. 12. 1893, kam es zur Uraufführung des Märchens am Deutschen Volkstheater in Wien. Zuvor lehnte das Burgtheater das Märchen ab, wie Schnitzler am 19. 11. 1892 im Tagebuch notierte. Außerdem war eine Aufführung in der zweiten Hälfte des Januars 1893 am Neuen Deutschen Theater in Prag geplant, die jedoch ebenso nicht stattfand Siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 6. [1892] wie Bemühungen um eine Aufführung am Berliner Lessing-Theater gelingen wollten Siehe A. S.: Tagebuch, 18. 3. 1893.
- <sup>85</sup> Novellen ] Goldmann bezog sich hier womöglich auf den Anatol-Einakter Abschieds-souper, der am 14. 7. 1893 im Bad Ischler Stadttheater uraufgeführt wurde. Eine der erwähnten »Novellen« könnte Sterben sein.
- <sup>92</sup> Geburt ] Heinrich Kanner wurde in Galatz (Rumänien) geboren, zog aber als Kleinkind im Jahr 1866 mit seiner Familie nach Wien.
- <sup>97</sup> Verbindung ] Es sind keine Briefe zwischen Schnitzler und Heinrich Kanner, der außerdem erst am 24. 9. 1896 im Tagebuch erwähnt wurde, bekannt.
- <sup>113</sup> Hilda ] Siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 4. 1891